

"Massaker im Tempel - Pilatus läßt Gottesdienstteilnehmer töten" - "Shiloach-Tower eingestürzt - 18 Tote": so würde wohl die BILD titeln, wenn sich die spektakulären Ereignisse, von denen das heutige Evangelium berichtet, heute ereignen würden.

Offenbar hatten damals Soldaten der römischen Besatzungsmacht unter dem Befehl des Statthalters Pontius Pilatus im Jerusalemer Tempel jüdische Gläubige umgebracht und zwar mitten im Gottesdienst beim Opfern - ein unerhörtes Sakrileg. Und es hatte sich dazu in der heiligen Stadt ein schweres Unglück ereignet: Ein Turm, wohl ein Teil der Stadtmauer am Teich Shiloach (vgl. Joh 9,7), war eingestürzt und hatte 18 Menschen unter sich begraben.

Man kann sich vorstellen, daß diese Ereignisse in aller Munde waren und große Betroffenheit auslösten. So wurde auch Jesus, der sich gerade in der Stadt aufhielt, nach seiner Meinung dazu befragt. Manche Bibelausleger meinen, daß er damit zu einer Verurteilung des Pilatus verleitet werden sollte, um ihn dann als Feind der Römer anzuklagen. Aber es ist wohl eher anzunehmen, daß Jesus hier als Rabbi angefragt wurde und die Leute wissen wollten, was man vom Glauben her dazu sagen sollte.

Es sind die Fragen, die auch heute noch die Leute umtreiben: Warum so etwas? Warum läßt Gott das zu? Warum hat es gerade diese unschuldigen Menschen getroffen? Oder hatten sie vielleicht doch irgendeine Schuld? Das war nämlich damals eine viel öfter gestellte Frage als heute: War das Unglück eine Strafe für eigene Vergehen? Waren die Betroffenen "größere Sünder als alle anderen Galiläer, weil das mit ihnen geschehen ist?" (Lk 13,2)

Jesus reagiert nun darauf - wie so oft - ganz anders, als man es wohl erwartet hatte. Er dreht den Spieß sozusagen um und richtet die Spitze gegen die Fragesteller selbst. "Ich sage euch", antwortet er "ihr werdet alle genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt" (Lk 13,3). Mit anderen Worten: Ich lasse mich nicht mit euch auf Diskussionen ein über die Schuld anderer Leute. Man soll sich überhaupt nicht mit der Schuld anderer beschäftigen (vgl. Lk 6,41!), sondern höchstens mit der eigenen Schuld.

Und man soll nicht spekulieren über die Ratschlüsse Gottes. Das führt zu nichts. Die Frage nach dem "Warum" muß hier offen bleiben. Wenn man schon unbedingt fragen will, dann höchstens

als Anfrage an sich selbst. Man kann solche erschreckenden Vorkommnisse verstehen als Zeichen, die den eigenen Zustand einem drastisch vor Augen führen. Denn wir stehen alle ständig auf schwankendem Grund, auch wenn wir es dauernd verdrängen.

Wer morgens das Haus verläßt, weiß nie, ob er abends zurückkehrt. Und so manche Türme sind schon plötzlich eingestürzt, nicht nur solche aus Stein. Die einzig richtige Antwort darauf ist Umkehr zu Gott, sein Leben im Bewußtsein führen, ständig vor Gott hintreten zu können.

Wird uns der schwankende Grund der Welt nicht sogar in diesen Tagen besonders drastisch vor Augen geführt? Jesus ruft einmal dazu auf, "die Zeichen der Zeit" zu deuten (Lk 12,56). Ob nicht die Corona-Pandemie und der Ukraine-Krieg solche Zeichen sind? Die Bäume wachsen nicht in der Himmel. Wir haben auch im 21. Jahrhundert keineswegs alles im Griff. Es wird kein ewiges Leben auf Erden geben trotz aller medizinischen Fortschritte. Es wird keinen ewigen Frieden auf Erden geben trotz aller noch so guten Diplomatie. Das Böse bleibt mächtig bis zum jüngsten Tag und macht immer wieder einen Strich durch die Rechnung.

Man spricht derzeit von einer "Zeitenwende". Ob es auch eine Zeitenwende im Glauben wird? Ob wieder mehr Menschen die Wahrheit des Wortes Jesu erkennen werden: "Ohne mich könnt ihr nichts tun"?(Joh 15,5) Oder anders gesagt: Ob der weltlichen Zeitenwende auch die von Jesus geforderte geistliche Umkehr folgen wird hin zu dem, der allein ewiges Leben und wahren Frieden geben kann?

Seiner Mahnung hat Jesus am Schluß des heutigen Evangeliums noch ein Gleichnis angefügt - das "Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum"(Lk 13,6-9). Es kommt einem so vor, als wolle er damit klarstellen, daß seine Mahnung und Warnung keine Drohung, sondern eine Ermutigung sein soll. Wir können dabei den Feigenbaum als Bild für uns selber ansehen und die Feigen als Bild für die Früchte, die wir bringen sollen, jene Früchte des "Reichtums vor Gott", die laut Jesus allein bleiben werden, wenn einmal alles andere vergeht (vgl Lk 12,21).

Um sich etwas Konkretes darunter vorzustellen, kann man die "Früchte des Geistes" zu Hilfe nehmen, die Paulus im Galaterbrief aufzählt: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Nachsicht und Selbstbeherrschung (Gal 5,22). Von niemandem wird verlangt, daß er oder sie a l l e diese Früchte auf der Stelle hervorbringt. Eine oder zwei davon sind auch schon ein Erfolg und eine Erntegabe für die Ewigkeit.

Und auch schon lange Zeit unfruchtbare Feigenbäume bekommen nach diesem Gleichnis Jesu noch einmal eine Chance. Der "Boden um sie" - so heißt es - soll "aufgegraben und gedüngt" und ein weiteres Jahr gewartet werden. (Lk 13,8)

Vielleicht könnten wir ja die österliche Bußzeit als Gelegenheit ansehen für so eine Neubestellung und Instandsetzung des geistlichen Grundes, auf dem wir stehen. Es sind noch genau 4 Wochen Zeit dazu.